

v.

Die letzten Jahre in Bonn.

Schon in jener Zeit zeigte Ludwig einen tiefsinnigen Ernst, eine strenge Sammlung des Gemüths, eine Einkehr bei sich selbst. In seinem ganzen Wesen kündigte sich der große ernste und feste Charakter an, welcher der Leitstern seines Lebens wurde. Vielleicht war es gerade seine herbe Jugend, die seinen Geist vertiefte und zu jenen Riesenarbeiten stählte, an welche er sich in späteren Jahren heranwagte.

Die Orgel war sein Lieblingsinstrument; in ihr lag etwas von jener elementaren Kraft, die in ihm selbst schlummerte. Oft begab er sich abends in die Kirche, und wenn er sich dort — den tretenden Gehilfen abgerechnet — allein sah, setzte er sich an das Rieseninstrument und rührte wie mit Zauberhänden die Tasten. Und wie es nun gewaltiger und immer gewaltiger durch die mächtigen Hallen dahinbrauste und seine ganze Seele sich mit ihren Freuden und Schmerzen, ihrer Sehnsucht, ihrem Ringen nach Größe und ihrer Anbetung des göttlich Erhabenen sich in wunderbaren Harmonieen aussprach, da schienen weltbewegende Kräfte der Fülle und Macht dieses Tonsturmes zu entsteigen. Draußen aber auf der Straße sammelten sich die Vorübergehenden an und lauschten, und leise ging es von Mund zu Mund: „Das ist der junge Beethoven!“